©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Teichverwalter Ing. Hans Kuh, Wien

Die Abfischung der Speisekarpfen

Wenn die Karpfen im September-Oktober bei fallenden Wassertemperaturen kein zusätzliches Futter mehr aufnehmen und sich in großen Rudeln zusammenscharen, um langsam ihre Winterlager zu wählen, dann ist die Zeit der Abfischung nahe. Mit der Wassertemperatur sinkt auch der Stoffwechsel des Karpfens.

Der Fisch, der im Sommer gegen alle Manipulationen, wie sie der Fischfang mit sich bringt, sehr empfindlich ist, der außerhalb des Wassers rasch umsteht und ein weiches Fleisch besitzt — die Weichheit des Fleisches ist beim Angreifen deutlich zu spüren —, wird als Kaltblütler mit fallenden Wassertemperaturen immer härter und widerstandsfähiger.

Die Abfischung, wie man die Ernte in der Fischwirtschaft nennt, kann beginnen, nachdem das angestaute Teichwasser soweit abgelassen wurde, daß nur im tiefsten Teil des Teiches soviel Wasser steht, als die Fische brauchen. Der Wasserstand muß jedoch so hoch sein, daß mit Netzen gefischt werden kann.

Ein jeder Teich soll jährlich abgefischt werden, und zwar Abwachsteiche im Herbst oder Frühjahr, Brut- und Streckteiche womöglich nur im Frühjahr. Eine Ausnahme werden nur ganz nahrungsarme Abwachsteiche auf unfruchtbarem Boden machen, wo wirtschaftliche und verkehrstechnische Gründe für einen mehrjährigen Umtrieb gegeben sind. Solche Teiche, die zudem oft in klimatisch ungünstigen Gebieten liegen, ermöglichen trotz intensiver Bewirtschaftung nicht den Abwachs eines K 1 oder K 2 in einem Jahr zum marktgängigen Speisefisch.

Im weitesten Sinne des Wortes erstrecken sich die „Vorarbeiten" für die Abfischung auf das ganze Wirtschaftsjahr.

Die erste Phase ist einmal die Vorbereitung des Teiches vor der Herbst- oder Frühjahrs-Bespannung. Es muß genau überprüft werden, ob der Mönch oder Zapfen sowie das Ablaßrohr oder der Schlauch bautechnisch in Ordnung sind. Beim Mönch sind die Gitter und die Schuber nachzusehen, notfalls gut einzupassen. Dem untersten Schuber muß besonderes Augenmerk zugewendet werden. Die Abfischgrube sowie die Wasserabzugs- und Abfischgräben sollen möglichst von Schlamm gereinigt werden, da diese über den Sommer immer etwas verschlammen werden.

Die zweite Phase: Der Teichwirt wird sich während der Sommermonate genaue Kenntnis über die Fische, die er im Herbst fangen will, beschaffen müssen, um schon mit dementsprechender Rücksichtnahme den Teich im Herbst abzulassen. Überraschungen kosten für gewöhnlich Lehrgeld und können vermieden werden. Ferner muß das ganze notwendige Teichgeschirr, alles Fanggerät und die Fischerausrüstung nachgesehen oder angeschafft werden. Auch den reibungslosen Abtransport wird man sich durch den Kopf gehen lassen und erforderliche Maßnahmen rechtzeitig treffen. Bis zum September soll alles vorhanden und gerichtet sein, dann wird es klappen.

Um die beim Ablaß sich sammelnden oder dort mit Netzen zusammengezogenen Karpfen frischlebend zu erhalten, ist es vorteilhaft, diese jederzeit

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

mit frischem, sauerstoffreichem Wasser zu versorgen. Ein kleiner Zulauf, z. B. aus einem Rohr mit einem Durchmesser von etwa 15 cm genügt, um Tausende Kilo matt angezogener Fische zu retten oder das vielfache Quantum im stehenden, „ausgelebten" Wasser frisch zu erhalten.

Wenn dieser kleine Zulauf nach Mitternacht geöffnet wird, lockt das frische Wasser einen Großteil der Karpfen in die Abfischgrube, so daß ein zeitraubendes Netzziehen erspart bleibt. Die Netze müssen nur frühmorgens lautlos rund um die Fische ausgeworfen und dann eingesteckt werden, worauf das Herausfangen von kleinen Partien und das anschließende Sortieren beginnen kann.

Alle diese und die nachfolgenden Arbeiten müssen rasch und fachmännisch richtig erledigt werden. Dies wird der Fall sein, wenn ein Praktiker die Abfischung leitet und jeder Arbeiter weiß, was er zu tun hat. Es ist aber auch wichtig, unter den Arbeitern selbst Auslese zu halten und jeden dort einzuteilen, wo er hinpaßt. Dies gilt für alle Arbeiten bei der Teichwirtschaft.

Die Fische werden mit Keschern rasch und doch behutsam auf die Sortiertische geleert. Ein „Hinhauen" der Fische darf nicht geduldet werden. Wieviele Fische auf einmal mit einem Kescher aus dem Netz geschöpft werden dürfen, hängt von deren Größe, dem Zustand der Fische sowie der Wassertemperatur ab. Bei wärmerem Wasser sind die Fische weich. Jede falsche Behandlung vermindert die Haltbarkeit und drückt, gar wenn die Fische Verletzungen zeigen, den Verkaufspreis.

Beim Sortiertisch — das Muster eines solchen stand bei der Wiener Herbstmesse 1950 auf der Österreichischen Fischerei-Ausstellung*) — sollen nur flinke Leute stehen, die Verständnis für ihre Arbeit, eine leichte Hand, ein gutes Augenmaß und ein Herz für den Fisch haben. Auf dem Sortiertisch werden die Fische den Arten und der Größe nach getrennt und womöglich gleich in Fischkörbe gezählt und gewogen und anschließend auf bereitstehenden Wagen in Transportgefäße verladen. Bei warmer Witterung oder weiterer Verfrachtung ist es vorteilhaft, diese mit Sauerstoffzufuhr auszustatten.

Vielenorts wird auch noch so gearbeitet, daß die Fische unsortiert aus dem Netz direkt in die Spülbottiche kommen, die am Rande der Abfischgrube aufgestellt sind, und nachher erst, bis die Bottiche gefüllt sind, sortiert werden. Diese Manipulation ist eine doppelte Arbeitsleistung und den Fischen, die in dem schlammigen Wasser an Sauerstoffmangel leiden, auf keinen Fall zuträglich. Durch die Anlage einer genügend großen, muldenförmigen Abfischgrube mit anschließenden Abfischgräben, in der alle Fische**) Platz haben und in der ein Wasserstand von zirka 100 cm gehalten werden kann, werden sich die Spülbottiche erübrigen. Nur muß die Abfischgrube instand gehalten und jedes zweite bis dritte Jahr entschlammt werden.

Um Fische, die in kleineren Mengen bei der Abfischung anfallen, zu sammeln, wird sich im vorbeifließenden Wassergraben, der meistens vorhanden ist, ein kleiner behelfsmäßiger Stau errichten lassen. Dies muß natürlich recht-

*) Und wurde bei allen Fischerei-Wanderausstellungen des heurigen Sommers von der Arbeitsgemeinschaft gezeigt (Anmerkung der Redaktion).

**) Es sei hier nur nebenbei bemerkt, daß 1- und 2jährige Fische, die zur Weiterzucht verwendet werden, aus vielerlei Gründen überhaupt nicht in solche Spülbottiche kommen sollen. (Anm. d. Verf.)

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

zeitig vorbereitet werden. In dieses Wasser werden Einsetznetze zwischen Stangenhölzer eingehängt und die Fische, die dafür in Betracht kommen, wie Schille, Hechte, Schleien, können hier gut versorgt stehen, bis die Hauptmasse der Fische, die Karpfen, abtransportiert und mit frischem Wasser gefüllte Gefäße auch für den Abtransport der Nebenfische bereitgestellt sind.

Die Abfischung findet bei der Abfischgrube statt, die gewöhnlich im tiefsten Teil des Terraingefälles liegt. Der Abfluß des Wassers erfolgt durch einen Mönch (Eisenbeton, Holz) oder durch ein Zapfenrohr, von denen aus je ein Beton- oder Holzschlauch unter dem Damm in den Vorfluter führt. Die Rohr- oder Schlauchsohle soll immer tiefer als die Teichsohle liegen. Bei einem Mönch kann man die Stärke des Abflusses durch Staubretter (Schuber) unter dem Wasserspiegel beliebig stark nach Bedarf regulieren. Auch kann durch feine Siebbleche, die den Mönchgittern vorgesetzt sind, das Abschwimmen kleiner Brutfische verhindert werden. Beim Zapfen jedoch — der Wasserablauf wird durch das Heben des Rohrzapfens ausgelöst — fließt das Wasser mit einem viel stärkeren Druck ab, der ein Durchsieben des Wassers nicht gestattet und eine Beobachtung überhaupt unmöglich macht. Der Teichwirt ist meist gezwungen, das Wasser durch einen lichten Gitterkasten, der am Teichgrund um den Zapfen aufgebaut ist, ablaufen zu lassen, so daß wertvolle Kleinbrut durchgepreßt wird, von deren Vorhandensein er meist erst nach beendeter Abfischung durch noch vorhandene kleine Reste Kenntnis erhält. Beim Mönch, wo es immer vorkommt, daß einzelne schwächere Stücke am vorgestellten Gitter oder Siebblech unmittelbar unter dem Wasserspiegel angepreßt werden, da kann der Teichwirt dementsprechend Vorsorge treffen.

Außerdem kann der Teichwirt ein zu rasches Ablassen des Teiches bei einem Mönch durch vorsichtiges Regulieren mittels der Staubretter vermeiden, was beim Zapfen nicht möglich ist und so durch Trockenlaufen des Teiches schon viel Unheil angerichtet hat. Die Baukosten eines Mönches werden sich außerdem niedriger stellen als die eines Zapfens mit aufgebautem Zapfenhaus.

Die Abfischung findet, wie eingangs erwähnt, in der Regel im Oktober-November statt. Wo aber mehrere Teiche abzufischen sind und zu jeder Jahreszeit ausreichend Wasser vorhanden ist, kann, wenn es die Marktverhältnisse verlangen oder bessere Frühjahrspreise das Risiko einer Überwinterung als tragbar erscheinen lassen, ein Teil der Teiche erst im Frühjahr gefischt werden.

Wenn das Wasser im Teich so abgefallen ist, daß auf den erhöhten Stellen das Land schon zum Vorschein kommt, dann darf das weitere Senken des Wasserspiegels nur mehr langsam erfolgen, um zu verhindern, daß Fische im Kraut, in Wasserlöchern oder gar in Mulden zurückbleiben. Tagsüber und bis Mitternacht soll der Ablaß dann nur schwach laufen; von Mitternacht an, wenn kältere Luft einfällt und das seichte Wasser sich rasch abkühlt, kann man stärker rinnen lassen. Sobald die Karpfen die Kälte spüren, ziehen sie, wenn am Teich Ruhe herrscht, lautlos dem Wasser nach und dem Ablaß zu. Ein Fischerausdruck dafür sagt: „Das Wasser brennt die Karpfen, sie müssen in die Tiefe weichen."

Die Mulde beim Ablaß oder die Abfischgräben, die auch zum Ablaß führen, sollen so gebaut sein, daß bei einem Wasserstand von zirka 1 Meter

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Tiefe beim Mönch mit dem Netz gefischt werden kann. Jedenfalls sollen die Fische im Wasser und nicht im Schlamm gefangen werden.

Ist das Wasser im Teiche soweit abgelassen, daß man mit Netzen die Fische einkreisen kann, dann kann der Fang, der letzte Akt der Abfischung, beginnen. Bei der Herausnahme des Netzes ist darauf zu achten, daß das Netz nur so weit „angenommen" wird, als die Fische im Netz noch schwimmen, mit dem Kescher aber mühelos „geschöpft" werden können. Wenn die Fische hingegen im Netz zusammengedrückt werden, können sie sich nicht reinigen und ersticken, ganz abgesehen davon, daß mit verschlammten Fischen kein reines Arbeiten möglich ist, das so in jeder Hinsicht erschwert und verzögert wird.

In früheren Jahren, als man ohne künstliche Düngung nur kleine Hektarerträge erntete, genügten sogenannte Abfischkästen, die man mit Pfosten abgrenzte und wo sich die Karpfen in 30 bis 40 cm hohem Schlammwasser sammelten und mit Keschern herausgefangen wurden. Heute sind in intensiv bewirtschafteten, größeren Teichen diese einst bewährten Vorrichtungen zu klein geworden und können ihren früheren Zweck nicht mehr erfüllen.

Die Hauptfische der Karpfenteichwirtschaften, der Karpfen und der Schlei, werden vom Konsum zum Großteil in frischlebendem Zustande bevorzugt. Dies erfordert, daß die Fische mit möglichster Schonung abgefischt werden müssen. Das Wort „fischen" besagt schon allein, daß hiezu Wasser und Fanggeräte vorhanden sein müssen. Fehlt das Wasser und werden die Teichfische im Schlamm herumgezogen, so sind Verluste unvermeidlich. Außerdem verstößt eine derartige Arbeit gegen die Grundregeln der Fischerei.

Dr. Gustav Brachmann, Neukirchen bei Altmünster

Beiträge zur Geschichte der Fischerei in Österreich (II)

Die Flußfischerei spielte in Mitteleuropa ehemals eine wirtschaftlich sehr bedeutende Rolle. Das wurde erst im Laufe des 19. Jahrhunderts anders. Die bis in die Mittel- und Kleinstädte, Märkte und abgelegenen Täler sich ausbreitende Industrie, vor allem aber die besonders durch die Dampfschiffahrt bedingte Regelung der Ströme und schiffbaren Flüsse, die die vordem unübertrefflichen Laich-, Entwicklungs- und Lebensbedingungen der Fische größtenteils vernichtete, haben das Bild erst sosehr zum Nachteil der Binnenfischerei verändert. Wer sich von uns Älteren an die Jahre vor dem ersten Weltkrieg erinnert, die im Verhältnis zu den nachfolgenden Jahrzehnten als eine Zeit durchschnittlich hohen Volkswohlstandes gelten dürfen, der weiß aber auch, daß die Nachfrage nach Flußfischen, selbst edler Art, zumindest in Österreich damals keine allzurege war. Die Preisfrage stand dabei erst an zweiter Stelle. Es war vielmehr eine Änderung in der Geschmacksrichtung gegenüber früheren Jahrhunderten eingetreten, die ja auch in der weitverbreiteten Ablehnung der damals beginnenden Seefisch-Einfuhr ihren Ausdruck fand Dem Kulturgeschichtler sind solche Wandlungen der Gaumenneigungen (man denke z. B. nur an die jahrhundertelang beliebten Würzweine) nichts Neues. Dazu kamen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts die in den breiten Schichten der Bevölkerung viel strenger beachteten Fastengebote, die eine starke und sozusagen geregelte Nachfrage nach Fischen zwangsläufig zur Folge hatten. Da man ehemals (man mache z. B. nur einen Blick

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Kuh Hans

Artikel/Article: Die Abfischung der Speisekarpfen 217-220